

Schweizer in Italien : drei Tessiner als massgebende Meister römischer Baukunst

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

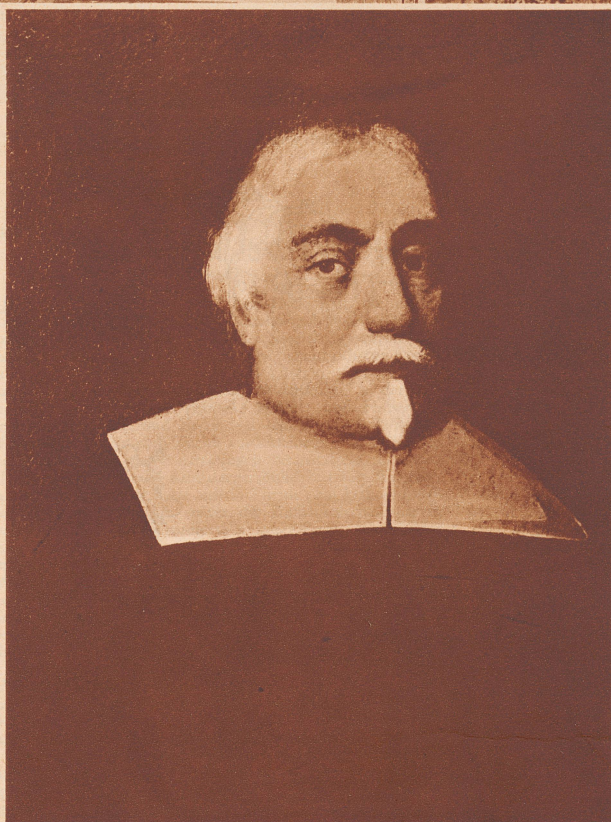
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Transport des Obelisken und seine Aufstellung vor dem Lateran, wo er noch heute steht. Domenico Fontana (geb. 1543), hat diese vielbewunderte Leistung durchgeführt, wobei ihn sein Neffe, Carlo Maderno, unterstützte. Links vorn auf dem Bilde erkennen wir in den Gruppen von Hellebardenträgern Soldaten der Schweizergarde.

Le transport et l'érection de l'obélisque sur la Place de Latran (30 avril 1586) valut au chef de l'entreprise Domenico Fontana, l'Ordre de l'Éperon d'or, une énorme pension et les rang et titre de comte palatin. Ses collaborateurs Giovanni Fontana, son frère, et Carlo Maderno, son neveu, riches de cette référence se virent confier par la suite de très importants travaux. Au premier plan de cette fresque on remarque les gardes suisses du St-Père venus admirer le travail de leurs compatriotes.



Carlo Maderno (1556–1629) nach dem Bildnis eines unbekanntenen Meisters im Besitz der Vatikanischen Bibliothek. Der Erbauer des heutigen St. Peter in Rom.

Carlo Maderno (1556–1629) portrait d'un maître inconnu qui se trouve à la bibliothèque du Vatican. Protégé du Pape Paul V Maderno se vit confier l'exécution finale de St-Pierre.

II.

De grands architectes: Fontana, Maderno, Borromini

La renaissance en Italie: des guerres de potentats qui lorsqu'ils ne revêtent pas l'armure pour se combattre, s'arrachent au meilleur prix, les peintres, architectes, sculpteurs et orfèvres capables d'œuvrer au mieux pour commenter la splendeur et la gloire de leur règne. Dès le XV^e siècle, nombre de Tessinois et de Grisons sont descendus vers les plaines lombardes ou vénètes s'engager chez le Sforza, le Médicis ou le Visconti, mais leurs mérites ne dépassent pas ceux d'ouvriers consciencieux. Leurs descendants, les Fontana, les Maderno, les Borromini par contre laisseront dans les annales de l'histoire de l'art et de l'histoire tout court trois noms magnifiques. Giovanni Fontana (1540-1614) architecte du Cardinal Sforza gagne Rome et est engagé pour le compte des Papes Grégoire XIII, Sixte V, Clément VIII. Il construit nombre de palais et d'églises, canalise le Tibre, fortifie les remparts de la ville immortelle. Son frère Domenico (1543-1607) construit la chapelle sixtine, le palais de Latran, termine le Quirinal. Le transport et l'érection de l'obélisque sur la place de Latran (30 avril 1586) lui vaut, outre une immense renommée, les rang et charge de comte palatin, l'Ordre de l'Éperon d'or et une énorme pension. Mais chassé par la cabale des intrigues, il quitte Rome à la mort de Sixte V et gagne Naples où il travaillera pour le compte des Vice-rois d'Espagne Miranda, Olivares et Lemos. Son neveu Carlo Maderno termine St-Pierre de Rome et construit quantité de palais et d'églises. A cette dynastie succède bientôt Francesco Borromini (1599-1667) qui protégé par Innocent X, se voit confier une foule de travaux. La grande originalité de ses innovations architecturales permet de considérer en lui le père de ce style baroque qui constitue le trait d'union entre ces deux grandes époques qui sont la renaissance et le XVIII^e.

SCHWEIZER IN ITALIEN

II.

Drei Tessiner als maßgebende Meister römischer Baukunst

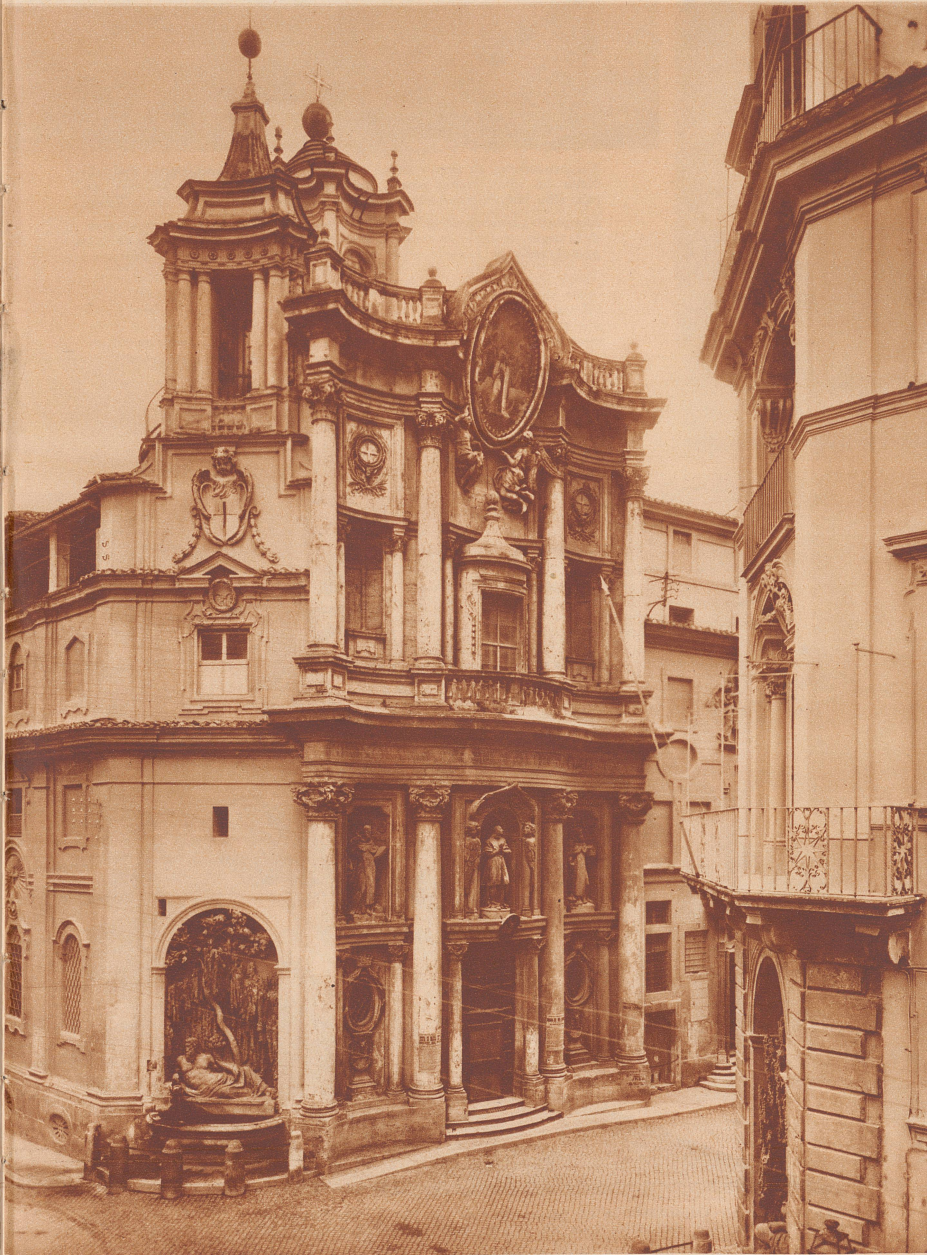
Das Dreigestirn Fontana-Maderno-Borromini, alle drei aus dem Gebiete des heutigen Tessin, bestimmen die Roma barocca. — Carlo Maderno aus Capolago kam verhältnismäßig spät nach Italien. Eine Nachricht erzählt, daß er ursprünglich zum Priester bestimmt war. Das würdige, ruhige Gesicht, das uns im Porträt der Vatikanischen Bibliothek überliefert ist, spricht für einen Mann, der sich zu ernstesten Studien hingezogen fühlen konnte. Sein Onkel Domenico Fontana aus Melide war der führende Architekt Roms, der dem Neffen sogleich

Arbeit als stuccatore zuwies. Carlo Maderno war immer vom Glück begleitet. Dazu half ihm sein ausgeglichener, großmütiger Charakter. Der Bau von San Sanna zog die allgemeine Aufmerksamkeit nach sich, und bei der Ausschreibung für den Neubau von St. Peter fiel die Wahl auf ihn. In seinem 47. Jahre wurde ihm der Titel eines Bauleiters von St. Peter zuteil. In seinen großen Entwürfen lehnte er sich an Michelangelo an, der ihm das unerreichte Vorbild war. Der Bagedanke Michelangelos mußte indessen aus verschiedenen sach-



Francesco Borromini (1599–1667), stammte aus einer Künstlerfamilie. Der eigenartigste Architekt des Barock, Erbauer vieler Paläste und Kirchen.

Francesco Borromini (1599–1667), se nommait en réalité Castelli, nom glorieux dans le monde des Arts. Ce Tessinois, que l'on devait surnommer le père du baroque, comptait parmi ses ancêtres nombre de sculpteurs et d'architectes connus.



lichen Gründen dem Langhaus weichen. Die Arbeit ging mit großem Eifer vorstatten, sogar nachts wurde im Schein von Fackeln gearbeitet, und zeitweise waren über 1000 Mann an dem Bau beschäftigt. Das Glück blieb dem Architekten treu. Er sah neun Päpste kommen und gehen, aber bis zu seinem Tode behielt er die Oberleitung und noch in hohem Alter, als er wegen seinen Beschwerden nicht mehr gehen konnte, ließ er sich zur Kontrolle seines Werkes auf den Bauplatz tragen.

Keiner hätte einen schärferen Gegensatz zu ihm bilden können, als sein jüngerer, hochbegabter Verwandter Francesco Borromini aus Bissone, den Maderno stets auf das gütigste unterstützte. Er war viel origineller als dieser, aber ein tief unglücklicher Mensch. Das auf Stich wiedergegebene Gesicht ist voller Spannung und unruhiger Selbstherrlichkeit. So sind auch seine Werke, zum Beispiel San Agnese oder San Carlo alle quattro fontane, von einer im Barock bisher nicht erlebten Eigenwilligkeit und einem erstaunlichen Reichtum der Einfälle. Daneben litt er schwer an sich selbst. In kritischer Selbstanalyse schrieb er in sein Tagebuch, der Neid sei sein Bruder. Und eine zeitgenössische Chronik sagt von ihm: «Mit der Liebe zur Kunst verband er ein feines Gefühl und unermüdlichen Eifer, weshalb er seine Hand für gewöhnlich nicht an Werke legen wollte, die nichts Großes wie Kirchen und Paläste darstellten. Niemand konnte man ihn bewegen, in Konkurrenz mit einem andern Künstler Entwürfe einzureichen, und einst erteilte er einem hochverdienten Kardinal, der ihn zur Mitarbeit am Bau des Louvre überreden wollte, wiederholte Absagen. Seine Entwürfe seien seine eigenen Kinder. Er wolle nicht, daß sie um das Lob der Welt betteln gingen, ohne es zu erlangen, wie man es manchmal bei andern sehen könne.» In einem Anfall von Verzweiflung durchbohrte er sich mit seinem Degen. In seinem Testament wünschte er, in Madernos Grab bestattet zu werden. Borrominis Bedeutung wuchs mit seinem Tod, und der Einfluß seiner Architektur erstreckte sich über Italien nach Frankreich und Oesterreich, wo der größte deutschsprachige Architekt des Barock, Fischer von Erlach, in seinem Geiste weiterbaute. H. A. Wyß.

Das Kirchlein «San Carlo alle quattro fontane» in Rom, eines der berühmtesten Bauwerke Borrominis, von dem Jakob Burckhardt in seinem «Cicerone» etwas ungehalten erklärt, es besitze weder innen noch außen andere gerade Linien als diejenigen an den Fensterpfosten.

L'une des œuvres les plus connues de Borromini: L'église de St-Charles aux quatre fontaines (San Carlino alle quattro fontane) à Rome.